

Otto Flake, *Der letzte Gott*. Das Ende des theologischen Denkens, Hamburg 1961, Verlag Rütten & Loening, 316 S., Preis DM 19,80.

Als Otto Flake im vergangenen Jahre seinen 80. Geburtstag feierte, wurde er als „ein literarisches Phänomen, das die Welt vor einem halben Jahrhundert zu beschäftigen begann“ (Friedrich Sieburg), gefeiert. Er gilt als einer der letzten großen Repräsentanten der deutschen Literatur in diesem Jahrhundert. Die junge Generation hört auf ihn und läßt sich von seinem Wort beeindruckt. Darum ist es notwendig, Stellung zu nehmen zu seinem eben erschienenen Buch mit dem programmatischen Titel „Der letzte Gott“. Der erste Teil des Buches trägt die Überschrift „Der Abschied“, womit der Abschied vom christlichen Weltbild gemeint ist. Ausdrücklich erklärt er in dem Vorwort: „Unter dem Letzten Gott wird Jahwe verstanden, zuerst Juden-, dann Christengott.“

Bald auf der ersten Seite des ersten Kapitels wird der Grund dafür angegeben, weshalb er meint, dem christlichen Gott den Abschied geben zu sollen. Es ist das gleiche Motiv, das wir seit der Antike immer wieder antreffen. Die Welt, wie sie ist, mit ihrer Sterblichkeit, den Leiden, den Krankheiten, den Trüben, den Leidenschaften, der Sinnlichkeit, ist nicht die Welt, die der christlichen Vorstellung vom Gott, dem Gott aber Schöpfer der Welt, so ist er auch verantwortlich, denn sie hat in allem, was sie ist, ihren Ursprung. Wenn Gott die Welt geschaffen hat, muß sie gut sein — es muß in ihr Gutes und Gerechtes zugehen“ (9). Aus einem verblitterten, rachsüchtigen Herzen schlägt Flake gegen die Theologen los, die er als die Erfinder des Gottesgedankens brandmarkt. Dabei schreibt er dem Denken der Theologen eine Primitivität zu, die nicht zu überbieten ist. Sagt der Glaube, der Mensch sei als Ebenbild Gottes geschaffen, so dreht Flake das um und behauptet, nach Ansicht der Theologen müsse in Analogie vom Menschen her nach dem „Stoffwechsel“, der Geschlechtlichkeit und den „Kleidern“ Gottes gefragt werden. Da der Papst nach katholischer Auffassung Gottes Statthalter auf Erden ist, müßte er „doch in ständiger Verbindung mit seinem Auftraggeber stehen, unmittelbar oder telephonisch oder sonst irgendwie; doch fehlt es in den Archiven des Vatikans an Urkunden dieses Verkehrs“ (10 f).

Gewiß — in seinem Buch spricht Flake von allem Möglichen. Der Laie mag staunen über die Vielseitigkeit seines Wissens. Gelegentlich freilich läßt Flake die Katze aus dem Sack und gibt die „Quellen“ an. Was er über den „Urmonotheismus“ weiß, hat er dem „Auszug der Geschichte von Klötz“ (57) entnommen. Nun, der alte Klötz in allen Ehren, aber ein Achtzigjähriger dürfte doch schon einmal über dieses Schulbuch hinausgekommen sein. Ähnlich steht es mit seinem theologischen Wissen. Er hat es aus dem „Kleinen Katechismus“ bezogen. Wenn man dann dieses „Wissen“ beliebig deutet, kindisch verdeutet, polternd darauf losschlägt, mit allerlei unpassenden Brocken von angelesenem Bildungswissen vermischt und durcheinander rührt, dann eben kommt das Ragout zustande, das Flake seinen Lesern vorsetzt. Es ist solcherart, daß sich eine sachliche Auseinandersetzung damit nicht verlohnt, vor allem deshalb nicht, weil kein sachlich einheitlicher und aufbauender Gedankengang in dem Buch vorhanden ist.

Es ist ein trauriges Zeichen für den gegenwärtigen Bildungsstand, daß solche Bücher bewundert werden. Wohl besteht noch „Interesse“ an Religiösem, aber nur ein Interesse des Orientiertseinwollens, kein echtes existenzielles Interesse mehr, das eine echte Entscheidung und angestregtes geistiges Denken und Mitdenken erfordert. Wie grundverschieden ist doch dieser schnoddrige Bildungskleister von erstem und sachlichem Suchen, vom Durchdenken der Probleme bis zur erreichten Erhellung, wie wir es etwa an dem Lebenswerk des ursprünglichen Biologen und späteren Philosophen Hans Driesch antreffen. Am Ende seiner „Wirklichkeitslehre“ kommt Driesch zu einer Erneuerung des teleologischen Gottesbeweises. „Der Atheismus“ — so sagt er ausdrücklich — „ist damit auf alle Fälle geradezu widerlegt.“

Gerade wenn man Hans Driesch mit Otto Flake vergleicht, leuchtet ein, wie richtig der Ausspruch von Baco von Verulam ist: „Es ist ganz sicher und durch Erfahrung bewiesen, daß oberflächliche Kenntnis in der Philosophie zum Atheismus führen kann, tiefere Kenntnis aber zur Religion zurück.“

die Anordnung, Köln, 1. Februar 1962